

# So kommt die historische Forschung auf den Hund

Wo Naturwissenschaft schlechtgeredet wird, setzt die Quellenkritik aus: Über ein vermeintliches Wort Theodor Mommsens

„Theodor Mommsen hielt die Naturwissenschaften für ‚Barbarika, auf die man einen Jagdhund abrichten kann.‘“ So steht es im Beitrag von Jörg Engelbrecht zu der von Bernd A. Rusinek 1992 herausgegebenen „Einführung in die Interpretation historischer Quellen“, die sich an „historisch interessierte Oberstufenschüler, Lehrer, Studenten und Universitätshistoriker“ wendet und in zahlreichen Exemplaren in den Bibliotheken historischer Institute zu finden ist. Mit dem Zitat will der Verfasser zeigen, welche Ressentiments die Gebildeten des Kaiserreichs gegenüber den Naturwissenschaften hegten.

„Historische Forschung setzt Quellenstudium voraus.“ Mit diesem Satz beginnt das Buch, in dem Mommsen eine Äußerung zugeschrieben wird, die an Torheit kaum zu überbieten ist. Doch statt mitzuteilen, in welcher Schrift Mommsens er den Ausspruch gefunden hat, schreibt Engelbrecht in der dazugehörigen Fußnote nur: „Joachim Radkau, Technik in

Deutschland, Frankfurt a.M. 1989, S. 159.“ In der Hoffnung, in der genannten Sekundärquelle fündig zu werden, schaut der Leser in das Buch von Radkau und findet in anderer Formulierung dieselbe Behauptung: „Für Mommsen waren die Naturwissenschaften ‚Barbarika, auf die man einen Jagdhund abrichten kann.‘“

Aber woher weiß Radkau das? Statt einen Beleg bei Mommsen anzugeben, verweist er auf die zweite Auflage des Buches „Kristallene Krisen“ von Hans Queisser aus dem Jahr 1987. Auch Queisser hat nicht bei Mommsen nach dem Zitat gesucht. Er hat nämlich bewusst darauf verzichtet, „jede Äußerung und Meinung mit wissenschaftlicher Strenge durch Zitate“ zu belegen, und gibt nur summarische Literaturhinweise zu den einzelnen Kapiteln. Blättert man in den dort genannten Werken, dann findet man nach einigem Suchen tatsächlich das Buch, in dem Queisser das angebliche Mommsen-Zitat gefunden hat: die von Friedrich Kurylo

verfasste Biographie des Physikers und Nobelpreisträgers Ferdinand Braun („Ferdinand Braun. Leben und Wirken des Erfinders der Braunschen Röhre“, 1965). Dort wird dem „Geschichtsforscher Theodor Mommsen“ der Ausspruch vom Jagdhund zugeschrieben, den Brauns Lehrer am Gymnasium in Fulda angeblich mit den Worten kommentierte: „Er soll es einmal versuchen.“ Queisser fügt noch hinzu, Mommsen habe seine Jagdhund-These „unter Beifall verkündet“, ohne zu veraten, wer diesem Unfug applaudiert haben soll. Die Quellenangabe bei Kurylo ist wertlos; sie lautet „Buchenblätter, Geschichtsbeilage der Fuldaer Zeitung“, ohne Angabe eines Datums. Die „Buchenblätter“ gibt es seit 1920.

Es ist müßig, darüber zu spekulieren, ob Mommsen eine solche Äußerung zuzutrauen ist. Er kannte viele Naturwissenschaftler, und man weiß, dass er den Physiker Hermann von Helmholtz als „Fürsten der Wissenschaft“ bezeichnet hat.

Auf jeden Fall widerspricht es allen Regeln guter wissenschaftlicher Arbeit, ihm ein Zitat zuzuschreiben, für das es keinen Beleg gibt und das ihn in ein denkbar schlechtes Licht rückt.

Durch das in hoher Auflage in der Edition Suhrkamp erschienene Buch von Radkau ist dem angeblichen Mommsen-Zitat eine große Verbreitung gesichert. Es hat sich dort bis in die neueste, auch als Online-Ausgabe verfügbare, umfassend überarbeitete und aktualisierte Neuauflage (2008) erhalten, in der Mommsen im Personenregister mit seinem Urenkel Hans Mommsen verwechselt wird. Ohne den Hinweis, dass es sich um ein Sekundärzitat handelt, finden wir Mommsens Jagdhund bei Ernst Peter Fischer („Glanz und Elend der zwei Kulturen“, 1991) und bei Katja Schwiglewski („Erzählte Technik“, 1995). In „Kultur & Technik“, der Zeitschrift des Deutschen Museums, ist das Zitat noch 2014 (Heft 1) ohne Quellenangabe reproduziert worden.

Im Zusammenhang mit Plagiaten in Dissertationen schrieb Heike Schmolli am 11. November 2019 in dieser Zeitung, es sei für die Wissenschaft „hochproblematisch, wenn sich Plagiate fortsetzen und nachkommende Generationen aus der Sekundärliteratur möglicherweise falsche Fußnoten und Zitate übernehmen“. Noch problematischer ist es jedoch, wenn diejenigen, die Dissertationen betreuen und beurteilen, selbst aus Bequemlichkeit Zitate ungeprüft und mit unvollständigen Quellenangaben aus der Sekundärliteratur abschreiben. Denn das ist der eigentliche Skandal bei der Geschichte des angeblichen Mommsen-Zitats: Die meisten der oben genannten Autoren, die das Pseudozitat verbreitet haben, sind oder waren Professoren an deutschen Universitäten. Katja Schwiglewski Buch ist eine an der Universität zu Köln von zwei Professoren begutachtete Dissertation. Keiner der beiden Prüfer hat das fragwürdige Zitat beanstandet.

ANDREAS KLEINERT